

Lukrative Jobs



Illustration: MicroOne - stock.adobe.com

Berufe. Geld ist nicht alles, aber zweifellos ein wichtiges Kriterium bei der Berufswahl. So kann man in einigen Ausbildungsberufen auch in jungen Jahren sehr gut verdienen. Allerdings sind diese Jobs nicht immer bekannt, wie Ruth Maria Schüler vom Institut der deutschen Wirtschaft feststellt. Die Expertin für Soziale Sicherung und Verteilung sieht den Grund für dieses Problem in der Berufsorientierung. —> [Seiten 2-5](#)

Städteranking

Von den 71 untersuchten deutschen Städten schnitten dieses Jahr vor allem die kleineren und mittleren gut ab. Die Metropolen konnten sich nicht weiterentwickeln.

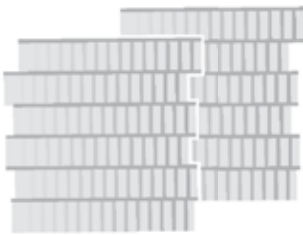
—> [Seiten 8-9](#)

Wirtschaftswachstum

Bis 2035 gehen in Deutschland Millionen Babyboomer in den Ruhestand. Nur wenn darauf jetzt richtig reagiert wird, kann der Lebensstandard wie gewohnt steigen.

—> [Seiten 12-14](#)

Wo es die meiste Kohle gibt



Berufe. Gehalt, Jobchancen, persönliche Talente: Die Wahl eines Jobs hängt von vielen Faktoren ab. Für welche Berufe sich junge Arbeitnehmer mit Ausbildung aber entscheiden sollten, wenn der Einstieg besonders lukrativ sein soll, zeigt eine Auswertung des Instituts der deutschen Wirtschaft.

Junge Berufstätige unter 30 Jahren verdienen hierzulande ein mittleres Bruttogehalt von knapp 2.900 Euro monatlich. Je nach Qualifikation, also je nachdem, ob vor dem Berufseinstieg eine Ausbildung oder ein Studium absolviert wurde, verdienen manche mehr als andere; so streichen Akademiker häufig höhere Gehälter ein als Absolventen einer Berufsausbildung. Allerdings können auch manche Fachkräfte, also jene Arbeitnehmer, die sich in der Regel mit einer (dualen) Ausbildung qualifizieren, überdurchschnittlich gut verdienen. Es kommt vor allem darauf an, in welchem Beruf sie arbeiten (Grafik):

Im Jahr 2020 erhielt ein Produktionsplaner und -steuerer unter 30 Jahren ein monatliches Medianentgelt von rund 4.300 Euro brutto.

Auch in der Luft- und Raumfahrttechnik, im Versicherungs- und Finanzdienstwesen, der Chemie- und Pharmatechnik sowie im Brandschutz hatten junge Fachkräfte unter 30 Jahren zuletzt bereits gute Chancen, ein monatliches Bruttogehalt von mehr als 4.000 Euro zu erzielen.

Insgesamt zeigt die Entgeltanalyse, dass vor allem die Berufe in der Metall- und Elektro-Industrie jungen Arbeitnehmern gute Verdienstmöglichkeiten bieten.

Ein Grund hierfür sind sicherlich auch die in der Branche weitverbreiteten Fachkräfteengpässe. So weist der Beruf mit dem höchsten Gehalt für junge Fachkräfte, die Technische

Gute Verdienstaussichten für junge Fachkräfte

In diesen Berufen verdienen Fachkräfte unter 30 Jahren in Deutschland die höchsten Medianlöhne, in Euro

Technische Produktionsplanung und -steuerung	4.307
Luft- und Raumfahrttechnik	4.194
Versicherungs- und Finanzdienstleistungen	4.141
Chemie- und Pharmatechnik	4.038
Brandschutz	4.018
Operations-/medizinische Assistenz	3.937
Energie- und Kraftwerkstechnik	3.928
Berg- und Tagebau	3.836
Hüttentechnik	3.730
Maschinenbau- und Betriebstechnik (mit Spezialisierungen)	3.696

Lohn: monatlicher Bruttoverdienst
Medianlohn: Eine Hälfte der Beschäftigten verdient weniger, die andere mehr

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft
© 2021 IW Medien / iwd

iwd

Gute Chancen auf ein hohes monatliches Bruttogehalt haben junge Fachkräfte unter 30 Jahren in vielen Berufen der Metall- und Elektroindustrie.

Produktionsplanung und -steuerung, bereits seit Jahren deutliche Fachkräftengpässe auf. Und diese bestehen, wenn auch abgeschwächt, weiter fort – trotz Corona-Krise und schwächerer Konjunktur.

Allerdings geht die Rechnung, dass Arbeitsangebot und -nachfrage stets den Preis für die Arbeit bestimmen, nicht immer auf. So sind unter den Top-20-Berufen, in denen junge Arbeitnehmer am meisten verdienen, sowohl Berufe mit teils deutlichen Engpässen – etwa in der Elektrischen Betriebstechnik und Automatisierungstechnik – als auch solche, bei denen keine Fachkräftelücke besteht, wie in der Energie- und Kraftwerkstechnik oder in der Hüttentechnik.

Damit ist der Lohn nicht unbedingt das entscheidende Kriterium für die Ausbildungswahl junger Menschen. Blickt man auf die zehn Berufe, in denen im Jahr 2020 der Anteil an jungen Menschen, die in ihrem Wunschberuf keinen Ausbildungsplatz bekommen haben, besonders hoch ist, fällt sofort das im Vergleich niedrigere Gehalt auf (Grafik):

In der Tierpflege sowie der Pferdewirtschaft, aber auch in den Bereichen Fotografie und System-

gastronomie müssen sich junge, ausgebildete Arbeitnehmer häufig mit einem monatlichen Bruttoentgelt von rund oder sogar weniger als 2.000 Euro begnügen.

Bei dem Großteil jener Ausbildungsberufe, in denen es mehr interessierte Jugendliche als Ausbildungsplätze gibt, liegt das monatliche Mediangehalt unter 2.500 Euro brutto und somit auch deutlich unter dem Medianentgelt aller unter 30-jährigen Berufstätigen.

Interessen oder auch Begabungen spielen also offenbar in vielen Fällen eine größere Rolle als die Aussicht auf ein später üppiges Gehalt, wenn es darum geht, welchen Ausbildungsberuf junge Menschen erlernen wollen. Dazu trägt vermutlich auch bei, welche Berufsbilder die Jugendlichen überhaupt kennen:

Während Haus- und Zootierpfleger oft zur besten Sendezeit zu sehen sind und Bus- oder Straßenbahnfahrer tägliche Begleiter zur Schule oder Arbeit sind, begegnet man dem Chemie- und Pharmatechniker nur selten im Alltag.

Um dem Fachkräftemangel beispielsweise in den Metall- und Elektroberufen entgegenzuwirken, wäre es also auch wichtig, nicht nur mit den Lohnaussichten zu werben, sondern die Berufsbilder insgesamt populärer zu machen – etwa durch einen stärkeren Fokus auf die Berufsorientierung in der Schule.

IW-Kurzbericht 85/2021
 Helen Hickmann, Ruth Maria Schüler:
 Die 20 lukrativsten Berufe für junge Fachkräfte
iwkoeln.de/junge-fachkräfte

Ausbildungsberufe: Beliebt trotz geringem Lohn

Die zehn Berufe, in denen es 2020 den größten Anteil unversorgter Bewerber an allen gemeldeten Bewerbern für eine Ausbildungsstelle in Deutschland gab, in Prozent

		Medianentgelt brutto für Beschäftigte unter 30 Jahren in Euro
Archivwesen	24,8	x
Tierpflege (sonstige Spezialisierung)	24,7	x
Haus- und Zootierpflege	23,5	2.081
Hüttentechnik	23,5	3.730
Parkettverlegung	23,0	2.408
Bild- und Tontechnik	22,6	2.480
Bus- und Straßenbahnfahrer/innen	22,4	2.844
Fotografie	22,0	2.018
Systemgastronomie	22,0	1.819
Pferdewirtschaft	21,9	1.840

Archivwesen und Tierpflege: kein Medianentgelt aufgrund zu geringer Fallzahlen
 Medianentgelt: Eine Hälfte der Beschäftigten verdient weniger, die andere mehr
 Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft
 © 2021 IW Medien / iwd



Interview. In vielen Ausbildungsberufen können junge Berufstätige sehr hohe Gehälter einstreichen – allerdings sind das oft Jobs, die nicht so bekannt sind. In der Berufsorientierung muss deswegen noch einiges getan werden, sagt **Ruth Maria Schüler**, Expertin für Soziale Sicherung und Verteilung beim Institut der deutschen Wirtschaft.

„Verdienstchancen sind immer ein wichtiger Aspekt bei der Berufswahl“



Welches Ergebnis hat Sie bei Ihrer Studie zu den lukrativsten Jobs für Berufseinsteiger am meisten überrascht?

Wir haben festgestellt, dass die Berufe, die man unter den Top 20 sieht, nicht unbedingt die bekanntesten sind. Es war eine interessante Botschaft für uns, dass es viele Berufe gibt, in denen man gute Verdienstchancen hat, die aber viele junge Erwachsene vielleicht gar nicht auf dem Schirm haben.

Der Blick auf die höchsten Gehälter der Ausbildungsberufe könnte einen Schulabgänger auf den Gedanken bringen, dass sich ein Studium gar nicht lohnt.

Ob man studieren möchte oder nicht, ist natürlich eine ganz persönliche Entscheidung. Das hat viel damit zu tun, wie man sich Fähigkeiten aneignen möchte. Trotzdem gibt es eben auch Ausbildungsberufe wie

den Luft- und Raumfahrttechniker, in denen man teils mehr verdienen kann als in Berufen, die ein Studium erfordern – beispielsweise als Innenarchitekt oder Dolmetscher.

Im Brandschutz oder der elektrischen Betriebstechnik werden trotz hoher Gehälter händierend Fachkräfte gesucht. Was muss getan werden, wenn das Gehalt für junge Menschen nicht Motivation genug ist?

Am wichtigsten ist es, die Sichtbarkeit dieser Berufe zu erhöhen. Der Schlüssel liegt in der Berufsorientierung. Es muss unter jungen Leuten einfach bekannter werden, was man in und mit den Berufen alles machen kann – also was die genauen Tätigkeiten und Anforderungen betrifft und wie spannend bislang wenig bekannte Berufe eigentlich sein können. Dann ist es umso schöner, wenn man zusätzlich noch auf das

hohe Gehalt hinweisen kann. Verdienstchancen sind immer ein wichtiger Aspekt bei der Berufswahl, genauso wie das Potenzial des Berufs am Arbeitsmarkt. All das müsste in der Berufsorientierung stärker vermittelt werden.

Noch erfolgreicher wäre wahrscheinlich eine Vorabendserie, in der jemand genau einen solchen unbekanntem Beruf ausübt.

Ja, das ist ein wichtiger Punkt. Junge Menschen wollen oft die Jobs machen, die sie kennen – zum Beispiel durchs Fernsehen oder weil jemand aus dem direkten Umfeld genau diesen Beruf ausübt. Die Berufswahl hat immer viel mit dem sozialen Umfeld zu tun. Dazu gehört auch alles, was sonst im öffentlichen Leben passiert. Jeder geht zum Friseur, kauft Brötchen ein oder fährt mit der Straßenbahn. Aber darüber hinaus gibt es nun mal noch viele



Foto: IW Medien

andere spannende Berufe, die nicht so bekannt sind. Es wäre deswegen sehr schön, auch mal von der klassischen Berufsorientierung abzuweichen und Kanäle zu finden, die junge Leute direkt im Alltag erreichen.

Sie benennen die 20 lukrativsten Berufe für junge Leute. Aus rein monetären Gründen sollte sich doch aber niemand für oder gegen einen Beruf entscheiden, oder?

Genau. Es ist immer wichtig, dass man einen Beruf wählt, an dem man bestenfalls ein Leben lang Freude hat und der zu den eigenen Interessen und Fähigkeiten passt. Deswegen ist der Lohn auch nur ein Merkmal von vielen, die die Attraktivität eines Berufes ausmachen.

Gehaltsstrukturen sind immer Momentaufnahmen. Die höchsten Gehälter werden aktuell oft in der Metall- und Elektroindustrie

gezahlt. Wie wahrscheinlich ist es, dass Berufstätige in dieser Branche auch in 20 Jahren noch überdurchschnittlich verdienen?

Im vergangenen Jahr haben wir durch die Corona-Pandemie erlebt, dass die Fachkräfteengpässe zurückgegangen sind. Allerdings kann man schon jetzt wieder eine Trendwende sehen, vor allem bei den Expertenberufen. Der Mangel an Arbeitskräften in der Metall- und Elektrobranche wird sich also schnell wieder auf das Vorkrisenniveau zurückentwickeln.

Hinzu kommt, dass wir in Deutschland künftig noch stärker die Alterung der Gesellschaft zu spüren bekommen, auch weil die Babyboomer bald in Rente gehen. In vielen Berufen kommen also noch weitere große Engpässe auf uns zu.

Natürlich verändern sich auch viele Wirtschaftsbereiche, etwa durch die Dekarbonisierung und mit

dem Umstieg auf alternative Antriebe in der Automobilindustrie. Das heißt aber nicht automatisch, dass die Leute dort ersatzlos wegfallen, sondern dass sich die Berufsbilder verändern werden. Ich gehe davon aus, dass sich die Engpässe in den Branchen zwar verschieben, aber dass sie weiter existieren werden.

Und was ist, wenn die heute lukrativen Jobs demnächst durch künstliche Intelligenz oder anderen technischen Fortschritt überflüssig werden?

Trotz künstlicher Intelligenz werden immer noch Menschen benötigt, die die Prozesse überwachen. Also wird es keine komplette Substitution geben. Berufsfelder werden sich durch den Einsatz von KI verändern, aber sie werden dadurch nicht vollkommen überflüssig. Weiterbildung bleibt in dieser Hinsicht das A und O. Es ist nicht mehr so, dass man einen Beruf erlernt und den bis zur Rente genauso ausübt, sondern dass man immer wieder seine Kompetenzen an das, was Gesellschaft und Technik erfordern, anpassen muss. Das Stichwort lautet hier lebenslanges Lernen. Arbeit wird künftig noch sehr viel dynamischer, als wir sie bisher kennen.

Wenn aus Ihrem näheren Umfeld jemand gerne eine Ausbildung machen möchte, die nicht unbedingt gut bezahlt ist, zum Beispiel als Erzieher, was würden Sie ihm oder ihr sagen?

Dann würde ich sagen, dass der Beruf des Erziehers sehr gefragt ist und das wohl auch bleiben wird. Ich persönlich würde niemals einem jungen Menschen einen Berufswunsch ausreden, wenn er oder sie davon begeistert ist und glaubt, damit glücklich zu werden. Auf die Verdienstchancen hinzuweisen, schadet aber sicher nicht und kann einer Ernüchterung bei Berufseintritt vorbeugen.

Süßer die Kassen nie klingeln?

Weihnachtsmärkte. Nach dem coronabedingten Ausfall 2020 hoffen die deutschen Schausteller, dass in diesem Jahr zumindest einige Weihnachtsmärkte stattfinden. Denn die beliebten Märkte sind enorm wichtig für ihren Umsatz.

In keinem Land der Welt sind Weihnachtsmärkte so populär wie in der Bundesrepublik: In Sachen Anzahl, Besucher und Umsatz ist Deutschland weltweit die Nummer eins. Auf die knapp 3.000 Weihnachtsmärkte hierzulande – jeweils zur Hälfte kommunal und privat veranstaltet – entfallen insgesamt rund 160 Millionen Besuche pro Jahr. Allein die zehn

größten Märkte vereinen gut 15 Prozent davon auf sich.

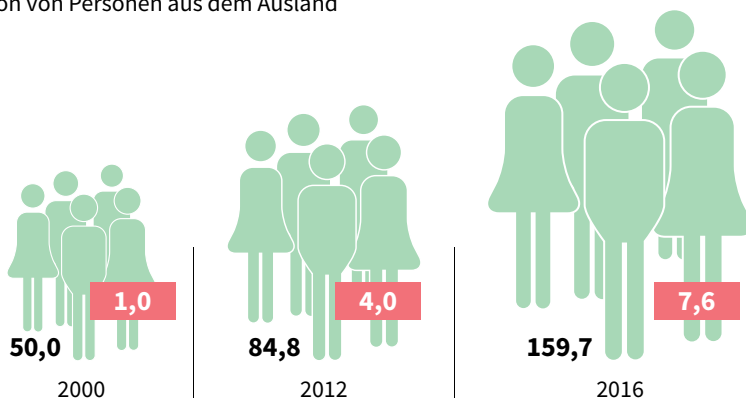
Der jährliche Bruttoumsatz aller Märkte liegt bei bis zu 5 Milliarden Euro – eine Zahl, die zeigt, wie schwerwiegend der coronabedingte Ausfall 2020 für die Branche war. Laut Schaustellerbund sind mehr als 90 Prozent der Schausteller auf Weihnachtsmärkten vertreten, wo sie zwischen 20 und 30 Prozent ihres Jahresumsatzes erwirtschaften.

Doch auch in diesem Jahr wurden einige Weihnachtsmärkte aufgrund der angespannten Pandemie-Situation bereits erneut abgesagt. Die Hoffnung der Schaustellerbranche liegt nun auf jenen Märkten, die unter Hygieneauflagen wie der 2G-Regel ihre Tore öffnen.

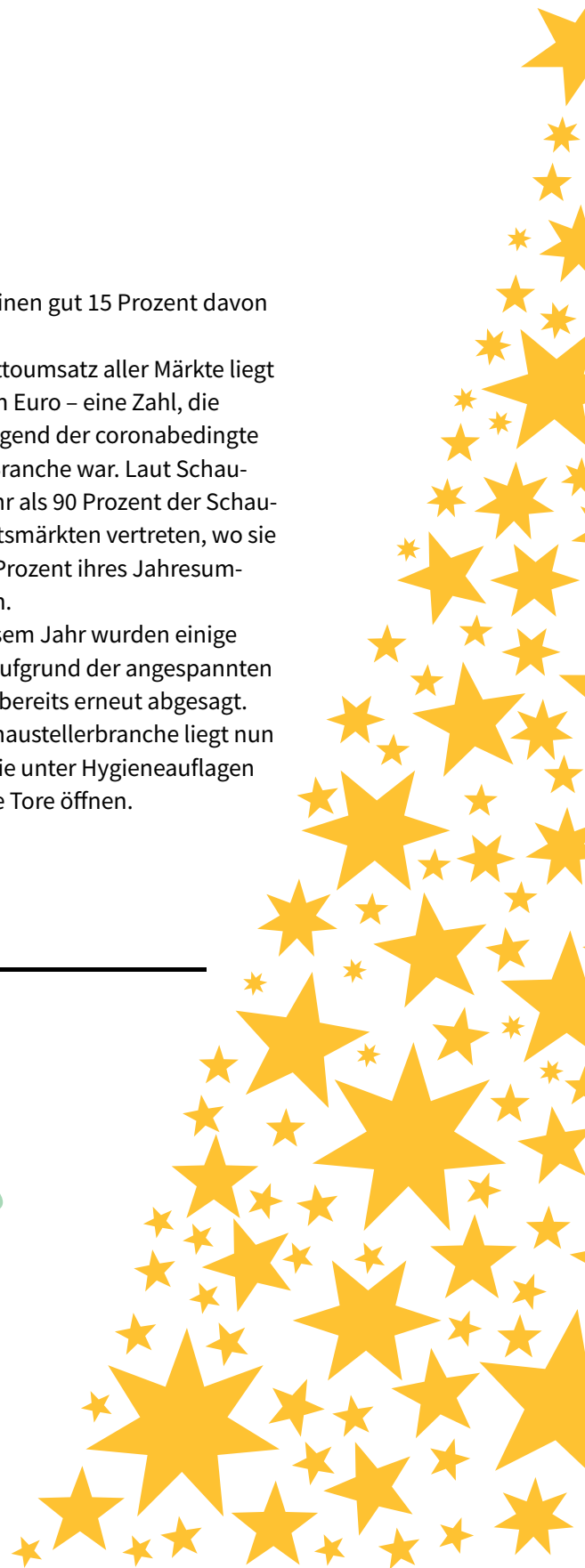
Bitte nicht drängeln

Weihnachtsmarktbesuche in Deutschland in Millionen

■ Davon von Personen aus dem Ausland



18 Euro
gibt jeder Bundesbürger im Schnitt pro Weihnachtsmarktbesuch aus





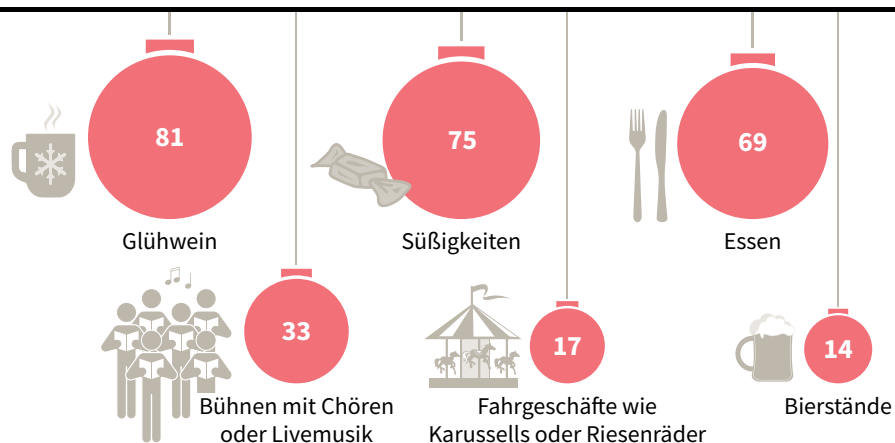
Traditionsreiches Fest

Bis in diese Jahre lassen sich die ältesten deutschen Weihnachtsmärkte urkundlich zurückverfolgen



Glühwein, Mutzen und gebrannte Mandeln

So viel Prozent der Weihnachtsmarktbesucher freuen sich besonders auf ...



Mit rund 5 Millionen jährlichen Besuchen ist der Frankfurt Christmas Market in Birmingham der größte deutsche Weihnachtsmarkt im nicht-deutschsprachigen Ausland



40 bis 50 Millionen Liter Glühwein trinken die Bundesbürger jedes Jahr in der Adventszeit

Quellen: Bayerischer Landesverband der Marktkaufleute und Schausteller, BBC, Bundesverband Wein und Spirituosen International, Deutscher Schau-stellerbund, Rekord-Institut für Deutschland, Spiegel, YouGov
© 2021 IW Medien / iwd

Die Kleinen holen auf

Städteranking. Corona hat nicht nur das Leben jedes Einzelnen auf den Kopf gestellt, das Virus verändert auch die deutschen Städte. Im Städteranking 2021 verlieren die großen Metropolen an Attraktivität – und schon abgeschriebene Regionen feiern ein Comeback.

Auf den ersten Blick sieht das Städteranking 2021 fast so aus wie immer: München landet mal wieder auf Platz 1 im Niveauranking, Berlin schafft es erneut als eine der dyna-

mischsten Städte aufs Siebertreppen und Wolfsburg zählte auch im vergangenen Jahr zu den fünf nachhaltigsten Städten in Deutschland. Also alles wie gehabt?

Mitnichten. Denn die wahren Sieger des Städterankings, das die IW Consult seit mehr als zehn Jahren im Auftrag von ImmoScout24 und der Wirtschaftswoche erstellt, sind dieses Jahr die kleineren und mittleren der insgesamt 71 untersuchten deutschen Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern. Die großen Metropolen – also München, Köln, Berlin und Hamburg – haben sich im Niveau- und Dynamikranking dieses Jahr dagegen nicht weiterentwickelt.

München belegt zwar wieder Platz 1 im Niveauranking, doch im Dynamikranking erreicht die bayerische Landeshauptstadt nur noch Platz 10 – im Vorjahr rangierte München auch hier an der Spitze. Ähnlich verhält es sich mit Berlin (Grafik):

Die Hauptstadt erklimmt zwar im Dynamikranking vor allem wegen der positiven Entwicklung auf dem Immobilien- und Arbeitsmarkt den ersten Platz, doch im Niveauranking erreicht sie nur Rang 41.

Doch warum konnten sich die großen Großstädte nur partiell verbessern? Das liegt zum einen daran, dass sie ohnehin in vielen Bereichen die vorderen Plätze belegen. Weitere Verbesserungen

Städteranking 2021: Die Top Ten

Für das Städteranking 2021 der IW Consult wurden 71 Großstädte anhand von mehr als 100 Indikatoren bewertet und in drei Rankings sortiert



	Niveau	Dynamik	Nachhaltigkeit
1.	München 67,1	Berlin 59,0	Wolfsburg 59,3
2.	Erlangen 63,4	Heilbronn 56,3	Erlangen 58,8
3.	Ingolstadt 61,5	Leipzig 55,6	Ingolstadt 58,4
4.	Stuttgart 61,5	Lübeck 55,6	Heidelberg 57,9
5.	Frankfurt/Main 59,7	Dortmund 55,3	Ulm 57,4
6.	Wolfsburg 59,1	Freiburg im Breisgau 55,2	Darmstadt 56,4
7.	Ulm 56,7	Erlangen 55,2	Stuttgart 55,8
8.	Darmstadt 56,7	Kiel 54,3	Jena 55,7
9.	Heilbronn 56,4	Potsdam 54,2	Karlsruhe 55,4
10.	Regensburg 56,3	München 53,5	Regensburg 54,7

Punkte: Eine Stadt, die bei allen Indikatoren jeweils den Durchschnittswert erreicht, käme auf eine Punktzahl von 50

Quelle: IW Consult
© 2021 IW Medien / iwd

iwd

sind so schwieriger zu bewerkstelligen, als wenn eine Stadt noch zahlreiche ungenutzte Potenziale bietet. Zum anderen hat das Corona-Jahr viele Metropolen gebeutelt. Die meisten sehen sich erstmalig mit der Tatsache konfrontiert, Einwohner zu verlieren. Von den sieben Metropolen ist dies zwischen 2019 und 2020 Düsseldorf, Köln, Stuttgart und Berlin passiert. Insgesamt verloren diese Städte etwa 7.000 Einwohner. Das klingt erst mal nicht nach viel, aber seit 2012 hatten allein Berlin und München zusammen mehr als 500.000 Stadtbewohner hinzugewonnen. Von daher ist selbst ein kleines Minus in der Bevölkerungsbilanz bemerkenswert.

Eine weitere Corona-Folge ist die gesunkene Steuerkraft der Gemeinden. Verglichen mit 2019 – also dem Jahr vor der Pandemie – ist die kommunale Steuerkraft je Einwohner um 37 Euro gesunken, in den 71 untersuchten Großstädten dagegen um 61 Euro. Die Metropolen wiederum verzeichneten sogar einen Rückgang von 107 Euro je Einwohner, sodass notwendige Investitionen in den Wirtschaftsstandort und in die Lebensqualität schwieriger werden.

Andererseits haben viele Einwohner kleinerer Großstädte während der Corona-Krise die Vorzüge ihres Wohnorts schätzen gelernt: schnell erreichbare Grünflächen, eine weniger überlastete Infrastruktur, attraktive Arbeitsmöglichkeiten und ausreichend Wohnraum. So zeigen zahlreiche kleinere Großstädte eine deutlich bessere Entwicklung als ihre unmittelbar benachbarten größeren Schwestern. Heilbronn etwa punktet (im Dynamikranking auf Platz 2) deutlich besser als Stuttgart, was unter anderem an einem hohen Zuwachs an wissensintensiven Dienstleistungen und deutlichen Produktivitätssteigerungen der Unternehmen liegt.

Nachhaltigkeitsranking: Gute Luft und Ladestationen

Diese Städte schneiden im Städteranking 2021 in ausgewählten Nachhaltigkeits-Indikatoren am besten ab

	Elektrotankstellen	ADFC-Fahrradklima	Luftqualität
1.	Wolfsburg	Karlsruhe	Erfurt
2.	Ingolstadt	Münster	Salzgitter
3.	Regensburg	Erlangen	Kaiserslautern
4.	Heilbronn	Freiburg im Breisgau	Jena
5.	Salzgitter	Heidelberg	Region Hannover

Elektrotankstellen: Zahl der Elektrotankstellen je 10.000 Einwohner
 Quelle: IW Consult
 © 2021 IW Medien / iwd



Auch Darmstadt kann gegenüber Frankfurt in einigen Bereichen zulegen. Dank positiver wirtschaftlicher Entwicklungen – in Darmstadt konnten die Unternehmen ihre Produktivität deutlich stärker steigern als in Frankfurt und die gemeindliche Steuerkraft stieg in Darmstadt ebenfalls stärker als in Frankfurt – konnte sich die Wissenschaftsstadt im Dynamikranking um sieben Plätze auf Rang 16 verbessern, während Frankfurt 23 Plätze einbüßte und nun nur noch auf Rang 28 kommt.

Viele Gewinnerstädte des diesjährigen Städterankings liegen überdies in Regionen, die man jahrzehntelang mehr oder weniger abgeschrieben hatte: im Ruhrgebiet oder im Osten. So zählt Dortmund nun zu den fünf dynamischsten Städten Deutschlands. Ursache dafür sind unter anderem eine sinkende Arbeitslosenquote, die vermehrte Beschäftigung Älterer, mehr Betreuungsplätze für unter Dreijährige und ein satter Rückgang der Straftaten (minus 27 Prozent). Auch Bottrop hat sich im Dynamikranking dank seiner guten wirtschaftlichen Entwicklung und einem Gewinn an Lebensqualität um

18 Plätze verbessert und liegt nun auf Rang 46.

In Ostdeutschland konnten sich neben Berlin vor allem Potsdam sowie Halle an der Saale, Leipzig und Dresden verbessern. Auch Magdeburg punktet und schiebt sich im Niveauranking um acht Plätze nach vorne auf Rang 54.

Mit Jena hat es auch eine ostdeutsche Stadt unter die Top Ten im Nachhaltigkeitsranking geschafft. Das liegt am guten Abschneiden in den Teilbereichen Ökonomie und Soziales, aber auch an einem ökologischen Indikator (Grafik):

Jena weist die viertbeste Luftqualität unter den deutschen Städten auf, sauberer ist sie nur noch in Erfurt, Salzgitter und Kaiserslautern.

Da der Verkehrssektor in Städten die Hauptursache und -quelle für Feinstaub ist, überprüft das Nachhaltigkeitsranking auch die Dichte der Elektrotankstellen sowie die Fahrradfreundlichkeit. Auf die meisten E-Säulen kommt Wolfsburg mit 65 Ladepunkten je 10.000 Einwohner. Die besten Bedingungen für Velofahrer gibt es laut ADFC in Karlsruhe, Münster und Erlangen.

Wichtige Bauabfälle

Kreislaufwirtschaft. Die anhaltend gute Baukonjunktur in Deutschland führt zu einer großen Nachfrage nach Baurohstoffen. Da der Sektor der ressourcenintensivste Wirtschaftszweig Deutschlands ist, muss mit den Rohstoffen so effizient wie möglich umgegangen und vermehrt auf Recycling gesetzt werden. Um dies zu gewährleisten, kann die Politik auf verschiedene Instrumente zurückgreifen – deren Effektivität muss jedoch zuvor geprüft werden.

Die Corona-Pandemie sorgte in fast allen Wirtschaftsbereichen für deutliche Einbußen. Einige wenige Branchen haben der Krise allerdings erfolgreich getrotzt: So zeigt sich beispielsweise die Bauwirtschaft unbeeindruckt von der Pandemie, das Bauvolumen hierzulande – also die Summe aus Wohnungs-, Wirtschafts- und öffentlichem Bau – stieg auch im Corona-Jahr und bestätigte damit den langfristigen Trend (Grafik):

Zwischen 2015 und 2020 ist das Bauvolumen in Deutschland um rund ein Drittel auf mehr als 444 Milliarden Euro gestiegen.

Für das aktuelle Jahr geht das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) von einer erneuten Steigerung aus, 2022 soll das Volumen schon bei rund 480 Milliarden Euro liegen.

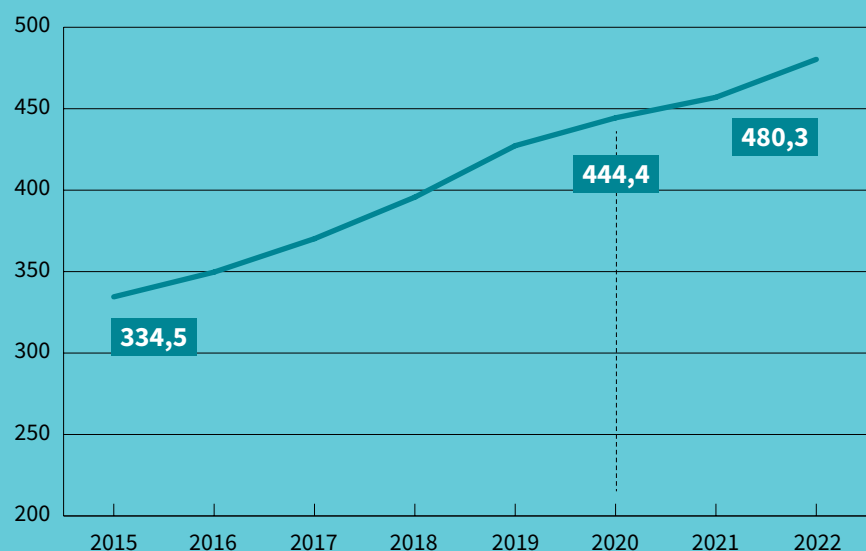
Während der stetige Wachstumskurs der Branche aus wirtschaftlicher Sicht erfreulich ist, bringt er gleichzeitig einige Herausforderungen in Sachen Umweltschutz mit sich. So kommt es in Deutschland Jahr für Jahr zu großen Mengen an Bauabfällen: Im Jahr 2018 fielen in der Bundesrepublik insgesamt 417 Mil-

lionen Tonnen Abfall an – 55 Prozent davon waren Bau- und Abbruchabfälle. Der Bausektor hat damit einen beträchtlichen Einfluss auf die Ökobilanz.

Die Umweltbelastung durch die Baubranche zeigt sich aber nicht erst bei der Entsorgung der Abfälle, sondern schon bei der Produktion: Der Sektor ist der ressourceninten-

Steigende Investitionen in den Bau

Bauvolumen in Deutschland in Milliarden Euro



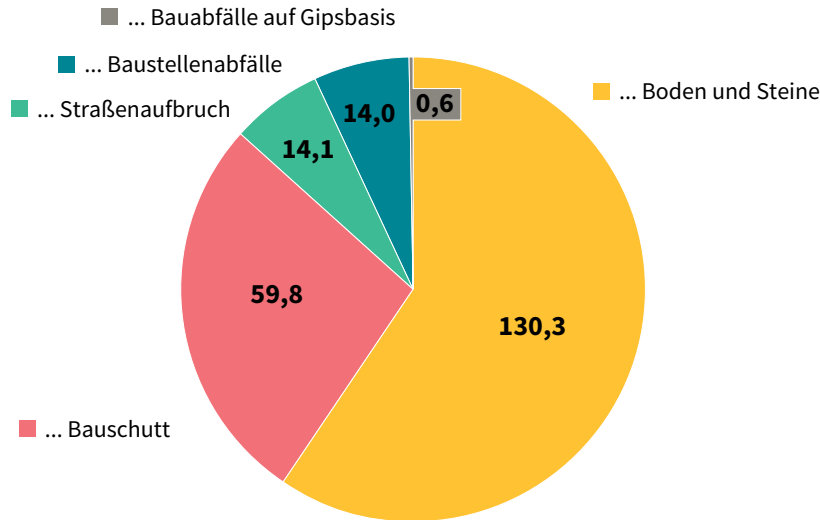
Ab 2021: Prognose; Bauvolumen: Summe aus Wohnungs-, Wirtschafts- und öffentlichem Bau

Quelle: DIW
© 2021 IW Medien / iwd

iwd

Bauabfälle: Hauptsächlich Boden und Steine

So viele Millionen Tonnen der mineralischen Bauabfälle entfielen 2018 in Deutschland auf ...



Quelle: Bundesverband Baustoffe
© 2021 IW Medien / iwd

iwd

sivste Wirtschaftszweig in Deutschland. Die Ressourcen zu schonen und möglichst effektiv zu nutzen, ist deshalb in den vergangenen Jahren immer stärker in den Fokus gerückt.

Die Rohstoffnachfrage in Deutschland wird durch heimische Lagerstätten, Sekundärrohstoffe aus der Verwertung und dem Recycling von Bauabfällen sowie durch den Import gedeckt. Auch wenn Baumineralien in Deutschland noch relativ einfach erhältlich sind, sprechen ökologische Gründe, aber auch zunehmende lokale Knappheiten und Flächennutzungskonflikte – beispielsweise bei Schutz- oder Siedlungsgebieten – für einen effizienteren Einsatz.

Die wichtigste Frage ist, welche Art von Baustoffen genutzt wird. So sollte in der Produktion stärker auf Sekundär- statt Primärbaustoffe zurückgegriffen werden – also auf recyceltes statt neues Material. Die Ausgangsstoffe für das Baustoffrecycling sind die sogenannten mineralischen Abfälle (Grafik):

Im Jahr 2018 fielen annähernd 219 Millionen Tonnen mineralische Bauabfälle an.

Die unter dem Begriff Boden und Steine zusammengefassten Materialien machen mit rund 130 Millionen Tonnen knapp 60 Prozent davon aus, rund ein Viertel entfiel auf Bauschutt.

Um solche Sekundärbaustoffe wettbewerbsfähiger zu machen, stehen der Politik verschiedene Instrumente zur Verfügung. Durch Informationskampagnen kann etwa die Akzeptanz von recycelten Materialien gesteigert werden, durch intensive staatliche Förderung der Forschung und Entwicklung im Bereich von alternativen Baustoffen können ressourcenschonende, kreislaforientierte Produktdesigns gestärkt werden. Darüber hinaus wird zuweilen eine Primärbaustoffsteuer gefordert – ganz nach dem Motto: Wer nicht auf recycelte Rohstoffe setzt, muss mehr zahlen.

Eine solche Steuer wäre allerdings nur ein indirektes Mittel. Die

Menge an Recyclingbaustoffen ist logischerweise nicht frei nach Bedarf wählbar, sondern resultiert aus dem Umfang der Bau- und Abbruchaktivitäten – darauf hätte die Steuer keinen Einfluss. Zudem muss sie sich nicht zwingend positiv auf die Nutzung von Sekundärbaustoffen auswirken – die Besteuerung von Neumaterial könnte auch einfach dazu führen, dass es für Produzenten günstiger ist, dieses aus dem Ausland zu importieren.

Insofern muss die Politik genau prüfen, ob eine Primärbaustoffsteuer in Deutschland das gewünschte Ziel – eine stärkere Nutzung von Sekundärrohstoffen – überhaupt erreichen würde oder ob andere Maßnahmen effizienter wären. Anhaltspunkte könnte ein Blick nach Großbritannien liefern: Auf der Insel wurde die Steuer 2002 eingeführt und seitdem schrittweise erhöht, ihre – auf den ersten Blick nicht eindeutige – langfristige Wirkung wird derzeit von der britischen Regierung geprüft.

Bye-bye Babyboomer

Wirtschaftswachstum. In den Jahren 2025 bis 2035 werden sich Millionen Babyboomer in den Ruhestand verabschieden und die Erwerbsbevölkerung in Deutschland stärker schrumpfen lassen als die Gesamtbevölkerung. Wenn die Arbeitszeit weiter sinkt und die Produktivität wie in den vergangenen 30 Jahren wächst, wird das dazu führen, dass das sogenannte Wachstumspotenzial erheblich zurückgeht. Soll der Lebensstandard in Deutschland dennoch wie gewohnt steigen, müssen Politik und Unternehmen kräftig gegensteuern.

Die Ursache des Problems ist immerhin schon 60 bis 70 Jahre alt: Damals, zwischen 1950 und 1964, kamen in Deutschland Jahr für Jahr mehr als eine Million Kinder zur Welt. Dann folgte der berühmte Pillenknick und bis Mitte der 1970er Jahre ging die Zahl der Geburten auf rund 780.000 zurück. Seitdem verharrt sie mehr oder weniger auf diesem Niveau – auf dem Geburten-Höhepunkt im Jahr 1964 waren es noch mehr als 1,3 Millionen Kinder.

Nun gehen die Babyboomer nach und nach in Rente, und wenn sich – wovon auszugehen ist – an der Entwicklung der Geburtenrate, der Lebenserwartung und der Zuwanderung nichts Grundlegendes ändert, bekommt der deutsche Arbeitsmarkt damit ein großes Problem (Grafik):

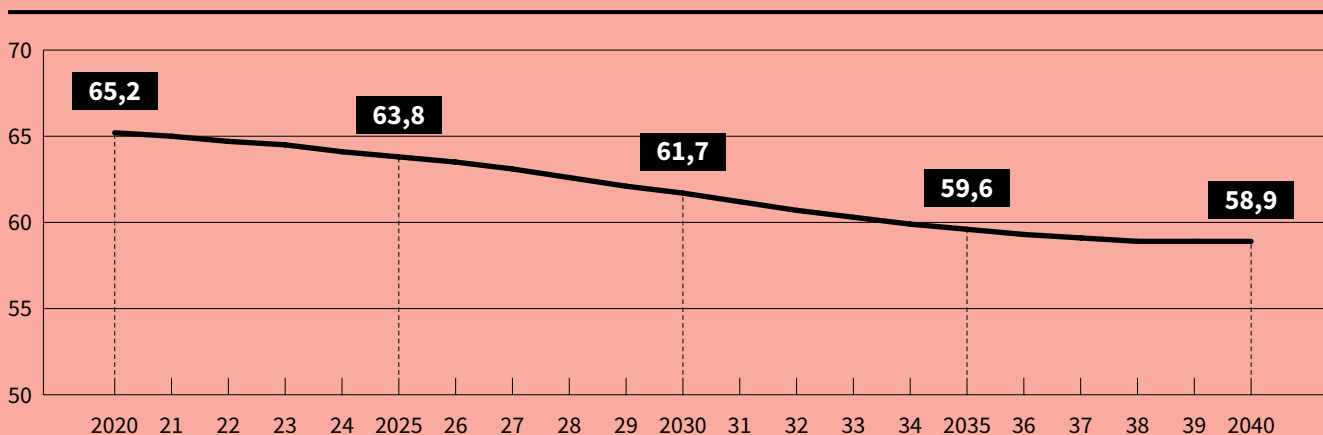
Derzeit sind rund 65 Prozent der deutschen Bevölkerung 18 bis 67 Jahre alt – bis Mitte der 2030er Jahre wird der Anteil der Erwerbspersonen auf weniger als 60 Prozent zurückgehen.

Nun mag ein Minus von rund 5 Prozentpunkten nicht nach besonders viel klingen, in absoluten Zahlen bedeutet es allerdings, dass dem Arbeitsmarkt im Vergleich zu heute fünf Millionen Menschen weniger zur Verfügung stehen werden – eine Entwicklung, die durch Zuwanderung allein nicht aufgehalten werden kann. Die ökonomischen Konsequenzen einer schrumpfenden Erwerbsbevölkerung sind gravierend und gefährden den Wohlstand, weil gleich zwei Effekte zusammenkommen:

Erstens muss eine kleiner werdende Zahl an Erwerbstätigen die Einkommen einer größer werdenden nicht

Immer weniger Erwerbspersonen in Deutschland

Prognostizierter Anteil der Bevölkerung im Alter von 18 bis 67 Jahren an der Gesamtbevölkerung in Prozent

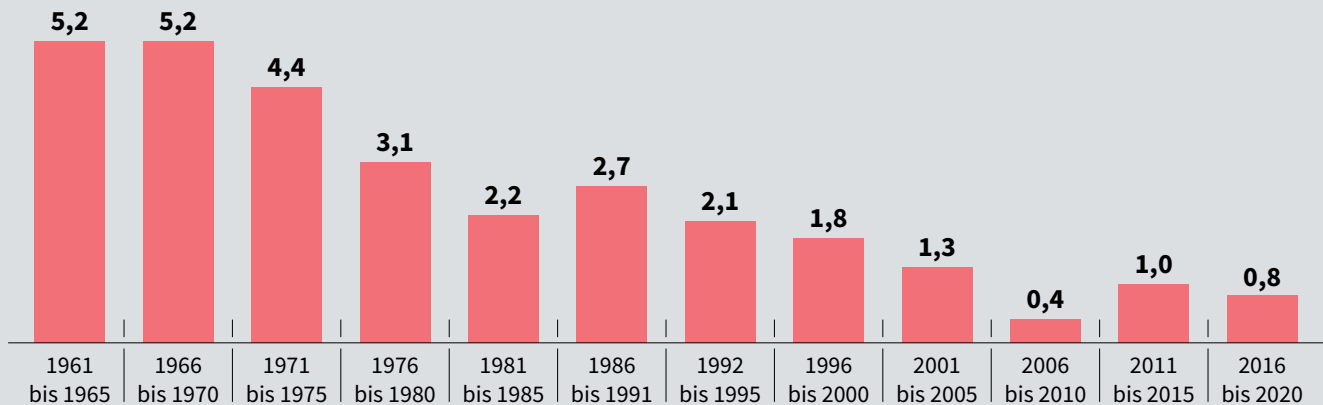


Prognose: Aufgrund moderater Entwicklung der Geburtenrate, Lebenserwartung und Zuwanderung

Quellen: Statistisches Bundesamt, Institut der deutschen Wirtschaft
© 2021 IW Medien / iwd

Deutschlands Produktivität: Tendenz fallend

Veränderung des realen Bruttoinlandsprodukts je Erwerbstätigenstunde in Prozent (Fünfjahresdurchschnitte)



1961 bis 1991: Westdeutschland

Quellen: Statistisches Bundesamt, Institut der deutschen Wirtschaft
© 2021 IW Medien / iwd

iwd

arbeitenden Bevölkerung erwirtschaften, sprich vor allem die steigenden Rentenausgaben finanzieren.

Zweitens schrumpft das Angebot an Arbeitskräften, was sich negativ auf das sogenannte Wachstumspotenzial auswirkt.

Ein Ausweg aus diesem Dilemma führt über eine steigende Produktivität – die arbeitenden Bundesbürger müssten also pro Arbeitsstunde immer mehr erwirtschaften. Doch die Zeiten von spürbaren Produktivitätsgewinnen sind lange vorbei (Grafik):

Erreichten die Bundesbürger in den 1960er Jahren im Fünfjahresdurchschnitt noch einen Produktivitätszuwachs von gut 5 Prozent, stieg die Stundenproduktivität im Zeitraum 2016 bis 2020 nur noch um durchschnittlich 0,8 Prozent.

Zwar steht Deutschland damit nicht allein da, denn in allen großen Industrienationen sinkt das Produktivitätswachstum seit Jahrzehnten. Doch das ist kein Trost, sondern weist vielmehr auf ernsthafte strukturelle Probleme hin – für eine Exportnation wie Deutschland ist es immer ein Alarmzeichen, wenn andere Volkswirtschaften schwächeln.

Was also tun? Um diese Frage zu beantworten, hat das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) mit der Online-Jobplattform StepStone, dem beruflichen Netzwerkunternehmen New Work SE und Kienbaum Consultants International drei Szenarien aufgestellt, die die Folgen dieses Wandels für Deutschland simulieren:

Das Basisszenario. Hier gehen die IW-Ökonomen davon aus, dass sich die Politik dem Wandel nicht aktiv

entgegenstellt, sondern einfach so weitermacht wie bisher. Die Folge: Aufgrund der demografischen Entwicklung sinkt das Arbeitsvolumen ab 2025 deutlich, gleichzeitig kommt kein wesentlicher Impuls von den Investitionen, sodass der Kapitalstock, also der Bestand an Maschinen und Anlagen, nur leicht wächst. Vom technischen Fortschritt gehen positive Wachstumsbeiträge aus, die zusammen mit dem moderaten Kapitalaufbau den Rückgang des Arbeitsvolumens mehr als ausgleichen – und zumindest ein moderates Wirtschaftswachstum ermöglichen.

Obwohl daraus ähnlich moderate Produktivitätszuwächse wie in den vergangenen 30 Jahren resultieren, reichen diese nicht mehr aus, um das gewohnte Wohlstandstempo zu halten: Während die realen Pro-Kopf-Einkommen in den Jahren 1991 bis 2019 jahresdurchschnittlich um 1 ¼ Prozent gestiegen sind, sinkt der Zuwachs im Basisszenario bis 2035 auf 1 Prozent.

Dieser Unterschied baut sich über die Jahre auf: Im Vergleich zur Entwicklung der vergangenen 30 Jahre werden die Bundesbürger im Jahr 2035 pro Kopf real 1.600 Euro weniger zur Verfügung haben, als wenn sich das Einkommen weiterhin so gut entwickeln würde wie in der Vergangenheit.

Das Negativszenario. Nach diesem Drehbuch kommt es zu einer spürbaren Verschlechterung des Investitions-

und Innovationsklimas, wobei die Investitionsschwäche zudem eine Technologieschwäche forciert. Das hätte zur Folge, dass die Industriebasis – ein Pfund, mit dem Deutschland traditionell wuchern konnte – bröckelt und die strukturelle Arbeitslosigkeit steigt.

Gegenüber dem Basisszenario summieren sich die Wohlstandsverluste je Einwohner in diesem Fall auf rund 4.000 Euro im Jahr 2035.

Das Positivszenario. Steuert die Wirtschaftspolitik rechtzeitig gegen und sorgt für investitions- und forschungsfreundliche Rahmenbedingungen, könnte die Produktivität bis 2035 jahresdurchschnittlich um 1,5 Prozent steigen und das Pro-Kopf-Einkommen würde um rund 3.000 Euro höher ausfallen als im Basisszenario. Das heißt:

Beim realen Pro-Kopf-Einkommen beträgt der Unterschied zwischen Positiv- und Negativszenario im Jahr 2035 rund 7.000 Euro.

Das zeigt, welche Konsequenzen es für den Einzelnen hat, wenn Wirtschaft und Politik zu wenig tun, um den Wandel zu begleiten. Wie der Aufgabenkatalog aussieht, lässt sich klar definieren:

Die Unternehmen haben vor allem die Aufgabe, ihre Produktivität zu erhöhen. Dafür haben sie diese beiden Hebel:

- Auf der Personalebene geht es vor allem darum, die Potenziale der Mitarbeiter stärker zu aktivieren und zu nutzen. Voraussetzung dafür ist, dass die Stellenanforderungen und die Kompetenzen der Mitarbeiter zueinanderpassen. Dieser Zusammenhang wird durch eine Umfrage im Rahmen der IW-Studie bestätigt:

Viele Beschäftigte streben mit einem Arbeitgeberwechsel mehr Gehalt, bessere Karriereöglichkeiten und andere Arbeitsaufgaben an. Gelingt ihnen der Wechsel, sind die Beschäftigten mit den Möglichkeiten, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten einzusetzen, zufriedener.

Auch die Fluktuation am Arbeitsmarkt fördert die Produktivität.

- Auf der betrieblichen Ebene hängt die Innovationsfähigkeit vor allem davon ab, sich an neue und sich wandelnde Marktbedingungen anzupassen. Dies gelingt dann am besten, wenn es eine Fehlerkultur gibt, die dazu anregt, Neues auszuprobieren, und wenn eigenverantwortliches Arbeiten möglich ist und die Belegschaft in wichtige Entscheidungen eingebunden wird.

Die Politik muss für attraktive Standortbedingungen sorgen. Das Wachstumspotenzial der deutschen Volkswirtschaft lässt sich durch viele Initiativen steigern, dazu gehören vor allem eine stärkere Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren, eine Bildungsoffensive auf allen

Beim realen Pro-Kopf-Einkommen der Bundesbürger beträgt der Unterschied zwischen Positiv- und Negativszenario im Jahr 2035 rund 7.000 Euro.

Altersebenen, eine Senkung der hohen Abgabenbelastung auf den Faktor Arbeit sowie mehr Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte.

Es braucht aber auch bewährte – wenn auch nicht immer populäre – Instrumente wie die Befristung, die Zeitarbeit und eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit, sprich ein höheres Renteneintrittsalter.

Jenseits des Arbeitsmarktes lassen sich die Standortbedingungen wettbewerbsfähiger gestalten, indem die hohen Unternehmensteuern gesenkt werden und eine verlässliche und qualitativ hochwertige öffentliche Infrastruktur geschaffen wird. Zu denken ist dabei vor allem an die Digitalisierung, ein Feld, auf dem Deutschland noch immer hinterherhinkt.

Das alles kann nur gelingen, wenn die Politik ein finanziell großzügiges und langfristiges Investitionsprogramm auf die Beine stellt und gleichzeitig umfangreiche öffentliche Strukturreformen umsetzt, damit die verfügbaren Mittel schnell und effizient nutzbar gemacht werden. Es braucht vor allem schnellere Genehmigungsverfahren.

Auf der politischen To-do-Liste steht zudem, die Hürden im Arbeits-, Sozial- und Steuerrecht zu beseitigen, um so Innovationen und Unternehmensgründungen zu fördern.

Gutachten

Michael Grömling, Andrea Hammermann, Björn Kauder, Jürgen Matthes, Oliver Stettes: Ein Wachstumspfad für mehr Produktivität, Innovation und Beschäftigung in Deutschland; IW-Gutachten in Kooperation mit StepStone GmbH, NEW WORK SE und Kienbaum Consultants International
iwkoeln.de/wachstumspfad

Wissenschaftspreis Bürokratie 2021 geht an zwei Preisträger

Preisverleihung. Wie Unternehmen wie Siemens aufgrund veränderter Meldepflichten Geld sparen könnten? Eine Antwort darauf gibt die mit dem Wissenschaftspreis Bürokratie ausgezeichnete Arbeit von Matthias Gries mit dem Titel „Umsatzsteuerliche und statistische Untersuchung der Meldeverpflichtungen im innergemeinschaftlichen Warenverkehr – Eine normative und quantitative Analyse zum Bürokratieabbau in den Unternehmungen am Beispiel der Siemens AG“. Gries teilt sich den Preis mit Markus Kowalski, der sich in seiner Dissertation mit dem „Management von Open-Innovation-Netzwerken“ beschäftigt hat.

Beide Arbeiten unterscheiden sich von bisher mit dem Bürokratiepreis ausgezeichneten darin, dass sie Empfehlungen geben, wie die von ihnen ausgemachten bürokratischen Missstände behoben werden können. So hat Gries herausgefunden, dass Siemens mehr als 2 Millionen Euro jährlich einsparen könnte, wenn der Meldeaufwand im innergemeinschaftlichen Warenverkehr halbiert werden würde – und das bei einem höheren Informationsgehalt als bislang. Hochgerechnet auf alle betroffenen deutschen Unternehmen ließen sich so insgesamt 1,5 Milliarden Euro pro Jahr einsparen.

Kowalskis Arbeit untersucht Open-Innovation-Netzwerke, die in den letzten Jahren verstärkt im kommunalen Umfeld eingesetzt wurden. Auch er beschäftigt sich



Foto: IW Medien

mit zwei realen Fallstudien – eine davon befindet sich in der Region Norderstedt in der Nähe von Hamburg. Hier haben die beteiligten Akteure unter anderem einen Stadtkaffee kreiert, der das Gemeinschaftsgefühl der dort lebenden Menschen und dort ansässigen Unternehmen steigert. Auch Kowalski betrachtet nicht nur bereits existierende Open-Innovation-Netzwerke, sondern er entwickelt den Netzwerkgedanken weiter.

Der Wissenschaftspreis Bürokratie, der von IW-Gründungsleiter Fritz Hellwig gestiftet wurde, wird seit 2015 vom Institut der deutschen Wirtschaft verliehen. Er ist mit 5.000 Euro dotiert und zeichnet Forschungsergebnisse aus, die die Funktionsweise und Wirkung von Regulierungs- und Verwaltungsvorschriften untersuchen und Vorschläge zur Überwindung bestehender Probleme vorlegen.

Impressum

Herausgeber: Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. · **Präsident:** Arndt Günter Kirchhoff · **Direktor:** Prof. Dr. Michael Hüther · **Mitglieder:** Verbände und Unternehmen in Deutschland
Redaktionsleiter: Jork Herrmann (verantwortlich) · **Redaktion:** Berit Schmiedendorf (stellv.), Andreas Wodok (Textchef), Lara Kamann, Florian Janssen, Alexander Weber
Grafik: IW Medien GmbH · **E-Mail:** iwd@iwkoeln.de · **Bezugspreis:** € 11,89/Monat inkl. Versand und MwSt., Erscheinungsweise 14-täglich · **Aboservice:** Friederike Ennsberger, Telefon: 0221 4981-450, ennsberger@iwkoeln.de · **Verlag:** Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH, Postfach 10 18 63, 50458 Köln · **Telefon:** 0221 4981-0 · **Druck:** Henke GmbH, Brühl · **Rechte für Nachdruck oder elektronische Verwertung über:** lizenzen@iwkoeln.de · **Zur Abwicklung des Vertriebs erforderliche Daten werden nach den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet, E-Mail:** datenschutz-iwd@iwmedien.de.



Zahl der Woche

Verdachtsmeldungen nach dem Geldwäschegesetz wird der deutsche Zoll bis Jahresende voraussichtlich erhalten, schätzt dessen Zentralstelle für Finanztransaktionsuntersuchungen (FIU). Das wären rund 60.000 Meldungen mehr als 2020. Dafür gibt es verschiedene Gründe – unter anderem wächst der Kreis derjenigen, die verdächtige Transaktionen verpflichtend melden müssen, seit Jahren. Notare sind dazu seit Kurzem beispielsweise auch verpflichtet und dafür von ihrer Verschwiegenheitspflicht entbunden. Zudem kann mittlerweile jede Straftat als sogenannte Vortat für Geldwäsche gelten und nicht mehr nur einige wenige wie Drogen- oder Menschenhandel. Im vergangenen Jahr hat die FIU etwa jeden sechsten Verdachtsfall nach interner Prüfung an die Ermittlungsbehörden weitergeleitet. Vor allem in zwei Bereichen ist Geldwäsche besonders problematisch: Da ist zum einen der Immobilienhandel, wo Vertragsparteien immer wieder Absprachen am Notar vorbei treffen und ein Teil des Kaufpreises in bar fließt. Zum anderen sind es die Kryptowährungen, die oft für illegale Geschäfte genutzt werden. In diesem Bereich hat der Zoll zudem ein handfestes Fachkräfteproblem: Ihm fehlen unter anderem Wirtschaftsinformatiker, um den digitalen Geldwäschern auf die Spur zu kommen.

Top-Liste: Von BWL bis Niederdeutsch

Mit Steuern, Bilanzen und Controlling beschäftigen sich doch mehr Menschen freiwillig, als man so denkt – zumindest an den hiesigen Hochschulen: Denn die Betriebswirtschaftslehre ist schon seit vielen Jahren das mit Abstand beliebteste Studienfach in Deutschland – zuletzt waren rund 243.000 Hochschüler in BWL immatrikuliert. Nicht mal halb so viele junge Leute schreiben sich für Humanmedizin ein, ähnlich sieht es in Psychologie und im Maschinenbau aus. Einige wenige der knapp drei Millionen Studenten in Deutschland können sich jedoch auch für weniger mainstreamige Fächer begeistern: Rhythmik studierten im Wintersemester 2020/21 genau 18 Personen, in Baltistik waren acht Studenten eingeschrieben, in Niederdeutsch vier und in die Kaukasistik, die Wissenschaft der kaukasischen Sprache, zwei.

Die zehn beliebtesten Studienfächer

Zahl der immatrikulierten Studenten an deutschen Hochschulen im Wintersemester 2020/21

